Grenzen der Zivilgesellschaft

Die Tafel-Bewegung in Deutschland

von *Stefan Selke*

Prof. Dr. phil. Stefan Selke lehrt Soziologie an der Hochschule Furtwangen University sowie an der Universität Karlsruhe. Daneben ist er als Autor und Publizist zu medien- und gesellschaftskritischen Themen tätig. Nach der Veröffentlichung der ersten soziologisch-analytischen Reportage über Tafeln mit dem Titel „Fast ganz unten" initiierte er das Onlineportal www.tafelforum.de.

Tafeln sind die prominentesten Vertreter von Lebensmittelausgaben, die sich seit rund 18 Jahren in Deutschland systemartig entwickelt und verbreitet haben. Niemand weiß gegenwärtig, in welche Richtung sich das etablierte System von inzwischen rund 900 Tafeln und einer unbekannten Anzahl tafelähnlicher Einrichtungen („Brotkorb", „Martinsladen, „Caritsatt" usf.) entwickelt.

Bei Tafeln erhalten Menschen, die zunächst ihre Bedürftigkeit nachweisen müssen, Lebensmittelspenden. Diese stammen zumeist aus Spenden von Lebensmittelgroß- und Einzelhändlern, zunehmend aber auch aus spendenfinanzierten Zukäufen. Die direkt gespendeten Lebensmittel sind – folgt man dem Selbstbild der Tafelakteure – noch verzehrfähig, stehen aber kurz vor dem Ablauf des Mindesthaltsbarkeitsdatums oder haben Schönheitsfehler. Sie werden daher von „normalen" Kunden im Supermarkt nicht mehr akzeptiert.

Die Tafeln verbreiteten sich seit ihrer Erstgründung 1993 rasch, der Anstieg ist seit der Einführung von „Hartz-IV" 2005 signifikant (vgl. Abbildungen 1 und 2). Tafeln sind eine Mode, der Boom der Tafelbewegung hat zu einer auf den ersten Blick fast flächendeckenden Versorgung mit Tafeln in Deutschland geführt.

Dieser Blick ist jedoch trügerisch. Tatsächlich existieren gravierende regionale Disparitäten. Tafeln werden meist dort eröffnet, wo sich Menschen finden, die Tafeln gründen wollen und können, d.h. über Ressourcen wie Zeit, Geld oder Kontakte verfügen. Sie entstehen häufig nicht dort, wo sie gebraucht werden, d.h. dort wo hohe Arbeitslosigkeit herrscht, sondern in vergleichsweise prosperierenden Regionen (vgl. Abbildungen 3 und 4).

Was bedeutet diese Entwicklung? Fest steht jedenfalls eines: Die Tafelbewegung darf nicht von der Sozialstaatsentwicklung getrennt betrachtet werden (vgl. Butterwegge 2010, Grottian 2010). Tafeln sind eine Signatur der Gegenwartsgesellschaft und können als Prototyp eines Freiwilligenstaates verstanden werden (Selke 2010: 322ff.). Es kommt zu grundlegenden Grenzverschiebungen, die im vorliegenden Beitrag skizziert werden. Dabei wird ein kritischer Blick auf die Institutionalisierung einer bürgerschaftlichen Bewegung geworfen, die in den letzten Jahren mit positiven Attributen geradezu überhäuft wurde, z.B. „Größte soziale Bewegung", „Aushängeschild bürgerschaftlichen Engagements" und „Ausdruck zivilgesellschaftlicher Verantwortung".

Paradigmenwechsel in der Wahrnehmung von Tafeln

Der rasante Ausbau des Tafelsystems kann nur verstanden werden, wenn die Einbettung in die kommunitaristisch geprägte Debatte zum Thema „Bürgergesellschaft" Berücksichtigung findet (vgl. Molling 2009: 157ff., Molling 2010: 57ff.). Die zentrale Forderung hierbei ist die Rückbesinnung auf die Gemeinschaft als Gegenentwurf zum radikalen Individualismus des Liberalismus.

Die Tafelbewegung wird meist ambivalent eingeschätzt. Der enorme Anstieg der Nachfrage nach Tafeln infolge der Zusammenlegung der Arbeitslosen- und Sozialhilfe (Stichwort: Hartz-IV) führte im Jahr 2005 dazu, dass die gesellschaftliche Funktion und Bedeutung ihrer Arbeit zunehmend kritisch hinterfragt wurden. Steigende Armut und sinkende sozialstaatliche Leistungen ließen den Verdacht aufkommen, dass die allgegenwärtigen Schlangen vor den Ausgabestellen Ausdruck sozialpolitischer Versäumnisse sind und das Engagement der Tafelhelfer die sozialen Einschnitte lediglich abfedert, ohne die steigende Armut nachhaltig zu bekämpfen. Mit der Sozialreportage „Fast ganz unten" (Selke 2008) kam es zu einem Paradigmenwechsel in der Wahrnehmung der Tafeln. Der damit ausgelöste Diskurs kreist um die von Lorenz (2010: 13) auf den Punkt gebrachte Frage, ob die Tafeln eine zeitgemäße Form von Solidarität zum Ausdruck bringen oder ob sie eine private und zivilgesellschaftlich effiziente Lösung für Probleme sind, die sozialstaatlich nicht mehr gelöst werden können respektive sollen.

Veränderte Motivstruktur des Ehrenamts

Die Kritik am Tafelsystem geht von einer grundsätzlichen Ambivalenz zwischen Sozialstaat und Barmherzigkeit aus. Statt

einer systematischen Darstellung der kritischen Dimensionen (vgl. dazu ausführlich Selke 2009 u. 2010) soll hier exemplarisch die Konvergenz zweier Trends in den Blick genommen werden: der veränderten Motivstruktur im Ehrenamt und des Rationalitätsmythos der „guten Tat".

Wie zahlreiche empirische Studien zum Ehrenamt und eigene Daten aus aktuellen Forschungsprojekten zu Tafeln zeigen, orientieren sich freiwillige Helfer zunehmend an selbstwertdienlichen Motiven (Spaß, Sinnstiftung und Gefühl, gebraucht zu werden), an der Idee pragmatischer Sofort-Hilfe sowie einer flexiblen Projekthaftigkeit ihres Engagements. In den Hintergrund geraten hingegen nachhaltige konzeptionelle und sozialpolitische Interventionen. Die Folge dieser (strukturell) veränderten Motivlage ist eine Volatilität des Helfens. Denn die bei Tafeln von Freiwilligen geleistete Hilfe ist – trotz aller Professionalisierungsmaßnahmen – eben nicht in verlässliche (z.B. sozialstaatliche) Strukturen eingebunden. Es kommt zu einer Verwechslung zwischen Aktivismus und Ursachenbekämpfung.

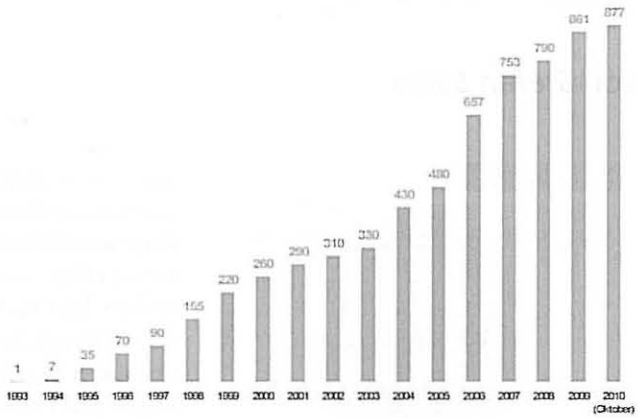
Armenspeisung
Wie haben die „Tafeln" sich vermehrt?

Abbildung 1: Die Entwicklung der Lebensmitteltafeln in Deutschland – Eine kartografische Darstellung

Quelle: Bundesverband Deutsche Tafel e. V., http://www.tafel.de, Stand: Juni 2008
Quelle: ZEIT Magazin, Daten-BV

Fragt man nach den Gründen für den Erfolg der Tafeln, dann müssen offensichtliche und weniger offensichtliche Aspekte getrennt behandelt werden (vgl. Selke 2008: 202ff.). Offensichtlich ist etwa die Tatsache, dass die meisten Tätigkeiten, die bei Tafeln anfallen (Lebensmittel besorgen, sortieren, lagern etc.) nur vom Umfang, nicht aber vom Prinzip her unbekannt sind. Für die vielen Helfer/innen ist es zudem leicht, sich in einer Bewegung zu engagieren, die einen derart positiv besetzten Imagefaktor aufweist. Neben diesen offensichtlichen Gründen für den Erfolg der Tafeln ist aus soziologischer Perspektive ein wesentlicher Erfolgsfaktor die scheinbar unangreifbare Legitimation der Tafeln über einen institutionalisierten Rationalitätsmythos (vgl. Selke 2010). Von Rationalitätsmythen kann man dann sprechen, wenn es einen regelhaften Zusammenhang zwischen sozial konstruierten Zielen und darauf ausgerichteten Mitteln gibt. Im Fall der Tafeln besteht das Ziel im Postulat der Verbindung einer ökologischen und einer sozialen Idee, d.h. der Umverteilung überflüssiger Lebensmittel an Bedürftige. Als Mittel wurde das meist auf ehrenamtliches Engagement basierende Freiwilligensystem der Tafeln etabliert, das seine Legitimität primär aus dem „Wegwerftabu" für Lebensmittel und der zeitgeistkonformen Idee privat organisierter Wohlfahrt im Kontext einer Zivilgesellschaft bezieht. Der Erfolg der Tafeln lässt sich daher primär als Ergebnis sozialer Erwünschtheit und Ausdruck einer zeitgemäßen Chiffre des Sozialen klassifizieren, bei dem es um die gesellschaftliche Konstruktion von Postulaten sozialer Erwünschtheit über die Wirkung bzw. den Erfolg von Tafeln geht.

Abbildung 2. Die Entwicklung der Lebensmitteltafeln in Deutschland – Eine Säulendiagrammdarstellung



Quelle: Bundesverband Deutsche Tafel e. V., http://www.tafel.de

Das System der privaten Fürsorge und der Markt der Hilfsbereitschaft in der Form der Tafeln kann seine Legitimation und Motivation aus diesem Rationalitätsmythus beziehen. Aufgrund des generalisierbaren Charakters dieser Rationalitätsmythen werden alle Formen von Relativierungen, insbesondere das Sprechen über Alternativen, weitgehend ausgeschlossen. Der sozial konstruierte Rationalitätsmythos wurde treffend von der ehemaligen Schirmherrin des Bundesverbandes „Deutsche Tafel e.V." zusammengefasst: „Tafeln sind ein Erfolgsmodell." Die ebenfalls gerne wiederholte Aussage des Bundesverbandes „Wir versorgen 1 Million Menschen" in Verbindung mit der häufig zitierten Aussage „Wir möchten am liebsten, dass wir bald überflüssig sind" zeigt, dass sich die Tafelaktiven der Paradoxie ihres eigenen Tuns nicht hinreichend bewusst sind.

Grenzen des Erfolgs von Tafeln – Zur Zukunft des Sozialstaats

Die Tafeln sind als Notlösung erfolgreich – nicht aber als Lösung für das Armutsproblem in einem reichen Land. Über den Rationalitätsmythos kommt es systematisch zur Instrumentalisierung bürgerschaftlich Engagierter, die den Weg zu einem „Minimalstaat" (Butterwegge 2010: 77ff.) vorbereiten. Dies führt gleichzeitig zur Normalisierung statt zur Skandalisierung von Armut, dem Ausbau einer selbstbezüglichen Hilfeindustrie und der Etablierung von scheinnormalen sozialen Mikrokosmen (Göring-Eckardt 2010: 151).

Zwar bringen Tafeln prototypisch eine zeitgeistkonforme Form von Solida-

rität zum Ausdruck. Die Privatisierung elementarer Daseinsfürsorge im System der Tafeln zeigt jedoch, wie es zur unintendierten Übernahme von Verantwortlichkeiten für die elementare Existenzsicherung kommen kann (Selke 2010a). Wenn Autoren wie z. B. Kronenberg (2010) vorschlagen, den Bürgersinn zur Absicherung des Gemeinwohls gar in den Mittelpunkt aller Bemühungen zu rücken, dann wird hier eine elementare Grenzverschiebung deutlich: Die schleichende Umwertung solidarischer Praktiken durch zivilgesellschaftliche Akteure, die, von Rationalitätsmythen der „guten Tat" motiviert, an der Etablierung einer „Freiwilligen-Gesellschaft" mitarbeiten. Es steht zu befürchten, dass in dieser Gesellschaft mittelfristig aus der staatlich garantierten Existenzsicherung ein auf Willkür und Instabilität beruhendes privates Versorgungssystem für die Mitbürger am unteren Rand der Gesellschaft wird.

Tafeln sind damit das Symptom eines „New Public Managements" ohne Garantien für die Adressaten der dort engagiert geleisteten Hilfe. Hierdurch verschieben sich die Grenzen zwischen sozialstaatlicher Absicherung und privatem Almosenwesen. Die empirisch fundierte Dekonstruktion dieser Grenzverschiebung und ein breiter gesellschaftlicher Diskurs über die konkreten Folgen dieses gesellschaftlichen Wandels stehen allerdings noch aus. ◆

Abbildung 3: Die Tafel-Dichte

Abbildung 4: Der Tafel-Versorgungsgrad

Literatur

Butterwegge, Christoph (2010): Gerechtigkeit auf dem Rückzug. Vom bismarckschen Sozialstaat zum postmodernen Suppenküchenstaat? In: Selke, Stefan (Hg.): Kritik der Tafeln in Deutschland. Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen, Wiesbaden, S. 73-89

Göring-Eckardt, Katrin (2010): Warum sollen Tafeln politisch unterstützt werden? In: Lorenz, Stephan (Hg.), TafelGesellschaft. Zum neuen Umgang mit Überfluss und Ausgrenzung, Bielefeld, S. 137-151

Grottian, Peter (2010): Die Arbeitslosigkeit und die Tafeln gleichzeitig abschaffen! Eine realistisch-unrealistische Utopie. In: Selke, Stefan (Hg.), Kritik der Tafeln in Deutschland. Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen, Wiesbaden, S. 309-313

Kronenberg, Volker (2010): Patriotismus 2.0. Gemeinwohl und Bürgersinn in der Bundesrepublik Deutschland, München

Lorenz, Stephan (2010) (Hg.): TafelGesellschaft. Zum neuen Umgang mit Überfluss und Ausgrenzung, Bielefeld

Molling, Luise (2009): Die Tafeln und der bürgerliche Diskurs aus gouvernementalistischer Perspektive. In: Selke, Stefan (Hg.), Tafeln in Deutschland. Aspekte einer sozialer Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention, Wiesbaden, S. 157-172

Molling, Luise (2010): Befördete die neuere Arbeitsmarktpolitik den Erfolg der Tafeln? In: Lorenz, Stephan (Hg.), TafelGesellschaft. Zum neuen Umgang mit Überfluss und Ausgrenzung, Bielefeld, S. 57-68

Selke, Stefan (2008): Fast ganz unten. Wie man in Deutschland durch die Hilfe von Lebensmitteltafeln satt wird, Münster

Selke, Stefan (2009) (Hg.): Tafeln in Deutschland. Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention, Wiesbaden

Selke, Stefan (2010) (Hg.): Kritik der Tafeln in Deutschland. Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen, Wiesbaden

Selke, Stefan (2010a): Die Existenzsicherung wird privatisiert. In: neue caritas. Politik. Praxis. Forschung, Heft 6, S. 17-19